

DUZ SPOT- LIGHT

GUTE PRAXIS INTERNATIONAL

SCHWERPUNKTTHEMA
„FORSCHUNGSBEWERTUNG“

THEMEN UND METHODEN
FÜR MEHR WIRKUNG

INHALT

Editorial	31
Impressum	48
BASICS 01	
(Kein) Stillstand beim Standard	33
BEST PRACTICE 02	
Forschung: Bewertung Reloaded	37
Beispiel Italien	38
Third Mission in Italien	40
Interview mit Susanne Töpfer	
Beispiel Spanien	42
TO-DOs 03	
Chancen und Herausforderungen	44



**DUZ SPOTLIGHT
ENTSTEHT IN
KOOPERATION MIT:
CHE – GEMEINNÜTZIGES
CENTRUM FÜR HOCH-
SCHULENTWICKLUNG
WWW.CHE.DE**

EDITORIAL



*DR. ISABEL ROESSLER
hat das vorliegende
DUZ Spotlight – Gute Praxis
international verfasst. Sie ist
als Senior-Projektmanagerin im
CHE Centrum für Hochschulent-
wicklung für den Themenbereich
Third Mission zuständig.*



Foto: CHE

Die Bewertung von Forschung ist fester Bestandteil des Wissenschaftssystems und spielt eine zentrale Rolle bei der Verteilung von Ressourcen, Besetzung von Professuren und Anerkennung wissenschaftlicher Leistungen. Doch über die Frage, wie Forschung bewertet wird, hat sich eine kontroverse Debatte entwickelt. Kennzahlen wie Publikationen und eingeworbene Drittmittel sind für die Leistungsbeurteilung der Forschenden noch immer dominant. Aber in Zeiten globaler Herausforderungen wie dem Klimawandel, sozialer Ungleichheit und technologischem Wandel stellt sich die Frage: Reichen diese Metriken noch aus, um den Wert von Forschung angemessen zu erfassen?

Der Wandel in der Wissenschaft erfordert neue Bewertungsansätze, die über rein quantitative Messgrößen hinausgehen. Die gesellschaftliche Relevanz von Forschung rückt zunehmend in den Fokus. Initiativen wie CoARA sowie nationale Beispiele aus Ländern wie Italien und Spanien zeigen, dass es möglich ist, weitere, qualitative Kriterien in die Bewertung von Forschung zu integrieren. So werden beispielsweise Fallstudien berücksichtigt und in Italien Themen aus dem ganzen Third-Mission-Spektrum systematisch in die Forschungsbewertung und sogar in die Mittelzuweisung eingebunden.

Diese Ansätze greifen sowohl die akademische als auch die gesellschaftliche Wirkung auf. Sie geben den Hochschulen sowie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern die Möglichkeit, ihre Forschung auf eine Weise darzustellen, die über reine Publikationszahlen hinausgeht. Auch in Deutschland gibt es Bewegung bei dem Thema. Der Wille zur Veränderung ist vorhanden. Doch der Weg ist nicht einfach. Die Einführung solcher Modelle erfordert nicht nur Ressourcen und Zeit, sondern auch eine klare Vision davon, welche Ziele mit der Forschungsbewertung verfolgt werden sollen.

BASICS

01

**(KEIN)
STILLSTAND
BEIM
STANDARD**

In der Wissenschaft spielt die Bewertung von Forschung eine zentrale Rolle. Sie dient nicht nur dazu, die Qualität und Relevanz wissenschaftlicher Arbeiten zu beurteilen, sondern beeinflusst auch die Verteilung von Ressourcen oder die Anerkennung und Karrieren von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern.

Durch die Bewertungen sollen Anreize für wissenschaftliche Exzellenz geschaffen oder Transparenz und Effizienz hergestellt werden. Zugleich übt dies jedoch erheblichen Druck auf die Forschenden aus, sichtbare und messbare Ergebnisse in den zu bewertenden Bereichen zu liefern.

Die Bewertungsmechanismen basieren oftmals auf Publikationszahlen und Drittmitteln. Da jedoch die gesellschaftliche Relevanz der Wissenschaft zunehmend in den Vordergrund rückt, stellt sich die Frage, ob solche rein quantitativen Metriken noch zeitgemäß sind oder ob neue, differenzierte Ansätze erforderlich sind, um die Qualität und den gesellschaftlichen Nutzen von Forschung besser zu erfassen. Die Kritik bewegt sich vor allem entlang von drei, teilweise auch unabhängig voneinander zu betrachtenden Strängen. Erstens reicht es nicht mehr aus, Forschung rein quantitativ zu messen – es braucht zusätzliche Qualitätsmaßstäbe, die auch die Reichweite und Relevanz der Forschung berücksichtigen. Zweitens wissen wir zu wenig über die (gesellschaftliche) Wirkung von Forschung. Drittens muss Forschung breiter verstanden werden und auch die Third Mission, insbesondere Transferaspekte, miteinbeziehen.

Die Diskussion um die Forschungsbewertung ist daher nicht nur ein technisches Thema der Messbarkeit von Leistung, sondern auch eine grundsätzliche Frage nach den Zielen und Werten, die in der Wissenschaft verfolgt werden sollten.

Forschung wird in Deutschland in unterschiedlichen Zusammenhängen, von verschiedenen Einrichtungen und mit je eigenen Zielen bewertet. In Wettbewerben wie der Exzellenzinitiative spielt Forschungsbewertung genauso eine Rolle wie bei der generellen Zuteilung von Budgets oder der Berufung auf eine Professur.

Seit den 1990er-Jahren in diesem Zusammenhang immer wieder in der Diskussion ist die sogenannte leistungsorientierte Mittelvergabe (auch „LOM“ genannt). Damals vollzog sich in Deutschland – und vielen weiteren europäischen Ländern – ein Paradigmenwechsel in der Hochschulfinanzierung. War die Hochschulfinanzierung bis dahin primär inputorientiert, wurden die Mittel also nach Bedarf zur Finanzierung von Stellen, Sachausgaben und Investitionen vergeben, wurde sie nun outputorientiert. Jetzt standen Ergebnisse und erbrachte Leistungen im Fokus. Bezogen auf die Lehre wurden beispielsweise Absolvierendenzahlen und Promotionen herangezogen, hinsichtlich der Internationalisierung der Anteil internationaler Studierender, in der Forschung wurde auf die eingeworbenen Drittmittel oder Publikationen geschaut.

Die leistungsorientierte Mittelvergabe wird nicht nur für die Vergabe der Gelder vom Land an die Hochschule eingesetzt, sondern auch auf die jeweils kleineren Ebenen heruntergebrochen: Hochschule zu Fachbereichen, Fachbereich zu Professor*innen. Sie betrifft folglich so gut wie jeden Akteur in der Hochschulwelt. Die Diskussionen über die LOM ließen daher nicht lange auf sich warten und dauern bis heute an. In einigen Bundesländern finden aktuell Reformdebatten statt. Beispielsweise in Bayern, wo sie seit der neuen Rahmenvereinbarung 2023–2027 als jährlich neu kalkulierter Mechanismus entfällt und die Umverteilung der Mittel auf Basis des LOM-Mittelwertes der Jahre 2018–2022 fortgeschrieben wird. Niedersachsen überprüft das Instrument der leistungsbezogenen Mittelzuweisung bis Ende 2024 auf seine Wirksamkeit hinsichtlich der strategischen Ziele der niedersächsischen Hochschulpolitik und wird es entsprechend überarbeiten. In Brandenburg kritisierte der Wissenschaftsrat in seinem Gutachten zur Hochschulstruktur des Landes die derzeitige Praxis. Drittmittel werden dort als wichtiger Indikator zur Beschreibung der Forschungsleistung gesehen, „wenn er auch bei weitem nicht ausreicht, um die Forschungsleistungen in Gänze abzubilden und zu bewerten“. (Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur Brandenburg, 2013). Auch die Berliner Hochschulverträge sehen eine Reform vor, dort heißt es: „Jede Hochschule erhält ein leistungsunabhängig vergebenes Grundbudget in Höhe von 85 Prozent im Jahr 2025 und 70 Prozent in den Folgejahren

sowie ein indikatorenbasiert vergebenes Leistungsbudget in Höhe von 15 Prozent im Jahr 2025 und in den Folgejahren 30 Prozent des jeweiligen Landesanteils am Gesamtzuschuss“ (Senatsverwaltung für Wissenschaft, 2024).

AUCH JENSEITS DER BEKANNTEN PFADE IST FORSCHUNGSBEWERTUNG DENKBAR

Einen interessanten Weg in der leistungsorientierten Mittelzuweisung ist Sachsen gegangen (Sächsisches Staatsministerium für Wissenschaft, Kultur und Tourismus, 2024): Land und Hochschule einigen sich auf ein Zielvereinbarungsbudget, das jährlich während der Laufzeit der Zielvereinbarungsperiode vollständig der Hochschule zugewiesen wird. Nach Ablauf der Zielvereinbarungsperiode erfolgt durch das Ministerium eine Abrechnung der Zielerreichung unter Berücksichtigung des Grades der Zielerreichung und der Gewichtung vorab festgelegter Ziele. Dafür wurde ein Punktesystem für vier verschiedene Bereiche entwickelt: Übergreifende Ziele (u.a. Anteil unbefristetes Personal), Lehre und Studium (u.a. Anzahl eingeschriebener Studierender), Forschung und Dritte Mission. Bei der Forschung wird zwischen den Universitäten/HAW und den Hochschulen mit musischer oder künstlerischer Ausrichtung unterschieden. Drittmittel werden an allen Hochschulen in leicht abweichender Form betrachtet. Promotionen sind eine Punktekatégorie an Universitäten und Hochschulen für angewandte Wissenschaften, wohingegen an den musischen und künstlerischen Einrichtungen stattdessen Gutachter-tätigkeiten der Lehrenden berücksichtigt werden. Der Bereich der Dritten Mission differenziert sich am stärksten. An allen Hochschulformen findet sich die Kategorie der Weiterbildung. Ausgründungen werden an Universitäten und Hochschulen für angewandte Wissenschaften bepunktet. An Hochschulen für angewandte Wissenschaften wird zudem berücksichtigt, wie viele Abschlussarbeiten in der Praxis geschrieben wurden. An den Universitäten zählen hingegen Verwertungsfälle oder Erlöse aus Patentverwertungen, bei den musischen und künstlerischen Hochschulen wiederum Beiträge zur Kulturlandschaft sowie teilweise Meisterkurse. Je nach erreichtem Wert werden in jeder einzelnen Kategorie Punkte vergeben. Erreicht die Hochschule nach der Aufsummierung der Punkte aller Zielbereiche weniger als 100 Punkte, was zugleich 100 Prozent entspricht, führt dies zu einem prozentualen Abzug im Zielvereinbarungsbudget. Das skizzierte Vorgehen ist zwar nach wie vor quantitativ ausgerichtet und bezüglich der Wirkung können ebenfalls keine Aussagen getroffen werden, allerdings wird viel breiter gemessen als üblich. Es greift also einen der Kritikpunkte auf.

COARA – EINE REFORM DER FORSCHUNGSBEWERTUNG IN EUROPA NIMMT AUCH IN DEUTSCHLAND FAHRT AUF

Große Auswirkungen auf die Bewertung der Forschung wird voraussichtlich von der 2022 gestarteten europäischen Initiative Coalition for Advancing Research Assessment (CoARA) (<https://coara.eu>) ausgehen. Nachdem bereits 2012 das Vorhaben DORA (<https://sfdora.org>) in den USA mit dem Ziel gestartet war, Strategien und Praktiken für eine verantwortungsvolle Forschungsbewertung (RRA) zu unterstützen, folgte CoARA zehn Jahre später mit nicht weniger als dem Ansinnen einer vollumfänglichen Reform der Forschungsbewertung in Europa. Die Reform ist eine der Maßnahmen in der Agenda der Politik der EU-Kommission und genießt damit Priorität für den Europäischen Forschungsraum. Anfang 2022 begann die Arbeit an der Reform der Forschungsbewertung. Das Ziel ist eine breitere Anerkennung unterschiedlicher Beiträge zur Qualität und Wirkung von Forschung. Das soll die Dominanz quantitativer Indikatoren mindern. Der Tenor: Forschungsleistung ist mehr als eine reine Quantifizierung über klassische Publikationen und eingeworbene Drittmittel. Um die Forderung nach einer Reform zu untermauern, wurde im Juli 2022 von der EU-Kommission das „Agreement on Reforming Research Assessment“ veröffentlicht. Unterzeichnende europäische Wissenschaftseinrichtungen und -organisationen verpflichten sich dadurch zur Zusammenarbeit, um eine systemische Reform der Forschungsbewertung in Europa zu ermöglichen. Damit einher geht die Möglichkeit, der „Coalition for Advancing Research Assessment“ beizutreten. Ende Juli 2024 hatten sich bereits 768 Organisationen angeschlossen, darunter 34 aus Deutschland. Universitäten und Hochschulen für angewandte Wissenschaften finden sich ebenso darunter wie Vereinigungen und Intermediäre, etwa der Hochschullehrerbund, die TU9 oder die DFG.

Teil der Vereinbarung ist die Erstellung eines Action Plans zur Umsetzung der Empfehlungen zur Reform des Research Assessments an der jeweiligen Einrichtung (*Liste der Action Plans unter: <https://coara.eu/agreement/action-plan>*). Darin stellt jede einzelne Einrichtung dar, welche Schritte bis wann unternommen werden sollen. Ein gutes Beispiel, wie sich eine Hochschule in CoARA aufstellen kann, liefert die Hochschule Darmstadt. Im November 2022 ist sie der Initiative beigetreten und hat sich damit „verpflichtet, eine aktive Rolle bei der Reform der Forschungsbewertung zu spielen“. Dazu gehört auch, „unterschiedliche Forschungsleistungen, -praktiken und -aktivitäten anzuerkennen“ (Hochschule Darmstadt, 2024). Der Aktionsplan wurde von einer

eigens eingerichteten Arbeitsgruppe aus Vertreter*innen verschiedener administrativer und akademischer Abteilungen entworfen. Die Gruppe versteht die Entwicklung des Arbeitsplans als partizipativen und dynamischen Prozess. Es sei nicht nur notwendig, mit relevanten Interessengruppen, Gremien und der Verwaltung einen Konsens zu erzielen. Der Plan müsse auch laufend überprüft und angepasst werden. „Es sind ja nicht nur einzelne Maßnahmen, die durchgeführt werden. Es ist ein Kulturwandel, der angestoßen werden muss“, formuliert Eva Gartmann, Projektmanagerin für CoARA an der Hochschule Darmstadt, die Hürden der Initiative. Ihre Stelle ist am Servicezentrum Forschung und Transfer angesiedelt und Gartmann ist intern zuständig für die Koordination, Organisation und Umsetzung von CoARA in der Hochschule. Die Schirmherrschaft für CoARA hat Prof. Dr. Nicole Saenger, Vizepräsidentin für Forschung, Transfer und Nachhaltige Entwicklung an der Hochschule Darmstadt, inne. Dass die Reformbewegung auf einer so zentralen und hohen Ebene wahrgenommen wird, ist für Eva Gartmann nicht verwunderlich: „Allen dürfte klar sein, dass das künftig eine Bedeutung haben wird – auch bei der Vergabe von Fördergeldern“.

Rückenwind bekommt die Initiative auch von der Hochschulrektorenkonferenz, die Mitte Mai 2024 entschied, dem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft organisierten „National Chapter“ Deutschland als Gast beizutreten und dadurch den „inhaltlichen Austausch über Reformziele und -maßnahmen“ zu befördern. Eine gemeinsame Arbeitsgruppe der HRK-Mitgliedergruppen soll ebenfalls eingerichtet werden, „um alle Hochschultypen in die weitere Diskussion aktiv einzubinden“. Angela Ittel, HRK-Vizepräsidentin für Internationales, Gleichstellung und Diversität sowie Leiterin der Arbeitsgruppe Forschungsbewertung der Mitgliedergruppe Universitäten in der HRK, ist sich sicher, dass „die CoARA-Reformbewegung die europäische wie auch die deutsche Wissenschaftslandschaft absehbar prägen wird“ (Hochschulrektorenkonferenz, 2024).

Neben den National Chapters, in denen die Einrichtungen eines Landes gebündelt zusammenkommen, gibt es 13 Arbeitsgruppen, die sich jeweils eines spezifischen Themas oder einer besonderen Fragestellung annehmen und in denen Einrichtungen verschiedener Länder zusammenkommen. Die Themen sind breit gestreut: Das Ziel der Arbeitsgruppe „Reforming Academic Career Assessment“ ist es beispielsweise, die Forschungsbeurteilung im Kontext akademischer Laufbahnen weiterzuentwickeln und dabei das gesamte Spektrum der Arbeit von Akademiker*innen in Forschung, Lehre und Lernen, Innovation, Management/

Führung und gesellschaftlicher Verantwortung angemessen widerzuspiegeln. Die strategische Allianz der Rhein-Main Universitäten hat sich beispielsweise dieser Arbeitsgruppe angeschlossen, da „gerade die Gruppe der Forscher in der Anfangsphase ihrer Karriere von der ‚Reforming Research Assessment‘-Bewegung in hohem Maße betroffen sein wird und von ihr in hohem Maße profitieren kann“ (Allianz der Rhein-Main Universitäten, 2024).

Die Arbeitsgruppe „Improving practices in the assessment of research proposals“ befasst sich hingegen mit den Verfahren zur Bewertung von Forschungsvorschlägen, weshalb sich hier auch keine Einzelinstitutionen finden, sondern Förderer wie die französische Agence nationale de la recherche, die Deutsche Forschungsgemeinschaft oder die Agenzia Nazionale di Valutazione del Sistema Universitario e della Ricerca in Italien.

Es finden sich auch Arbeitsgruppen wie „Supporting the alignment of research assessment systems with CoARA in biomedical disciplines through administrative reforms and governance“ oder die Arbeitsgruppe „Recognizing and Rewarding Peer Review“, die nur über wenige aktive Mitglieder verfügen.

Mit über 40 Mitgliedern eine der größten Arbeitsgruppen ist „Towards Transformations: Transdisciplinarity, Applied/Practice-Based Research, and Impacts“. Nicht nur Hochschulen für angewandte Wissenschaften finden sich hier, sondern auch diverse Allianzen wie EURASHE, Vinnova oder die Leibniz-Gemeinschaft und Universitäten von der ETH Zürich bis zur Universität Maastricht. In der Beschreibung der Gruppe heißt es: „Damit die Forschung eine transformative Rolle bei der Gestaltung unserer Gesellschaft auf lokaler, europäischer und weltweiter Ebene spielen kann, müssen die Wissenschaftssysteme neue Bewertungsansätze annehmen“ (CoARA, 2024). Dafür werden drei Themen miteinander verbunden: Transdisziplinarität, angewandte Forschung und gesellschaftliche (Aus-) Wirkung von Forschung. Die Initiative zur Gründung der Teil-Arbeitsgruppe zu den angewandten Wissenschaften ging von der hlb-Bundesvereinigung und der Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften aus. Unterstützt wurden sie dabei von der Hochschulallianz für den Mittelstand und dem europäischen Dachverband der Hochschulen für angewandte Wissenschaften EURASHE sowie dem Netzwerk UAS4Europe. Zunächst stehen die Themen der gesellschaftlichen Wirksamkeit von angewandter Wissenschaft und deren Effekte auf die (wirtschaftliche) Entwicklung im regionalen Umfeld im Fokus der Arbeitsgruppe. Erstes Ziel ist eine Handreichung für Förderer angewandter Forschung, die bewirken soll, dass der Bewertungshorizont für angewandte Wissenschaften und transdisziplinäre sowie transformative Forschung erweitert wird. „Der Standard-DFG-Antrag ist nicht zwangsläufig geeignet für kooperative Forschung mit externen Partnern. Da müssen die Antragsform, die Auswahlverfahren, die Zusammensetzung von Gutachterkreisen und die Bewertungskriterien verändert bzw. erweitert werden“, fasst Thomas Brunotte, Geschäftsführer des hlb, die Beweggründe der Gruppengründung zusammen. Wichtig ist ihm, dass die Gruppe mitnichten ein Zusammenschluss angewandter forschender Einrichtungen sei, Einrichtungen der Grundlagenforschung sind ebenso daran beteiligt.

Die CoARA-Initiative beschäftigt sich durch die verschiedenen Arbeitsgruppen also mit den drei Kritikpunkten, die es an der bislang etablierten Forschungsbewertung gibt. Hier wird über die Berücksichtigung qualitativer Methoden und Messgrößen ebenso diskutiert wie über die Integration und Abbildung der Wirkung der Forschung und vor allem auch über eine thematische Ausweitung auf Aspekte der Third Mission.

ZUM WEITERLESEN:

Hochschulentwicklungsplanung des Landes Brandenburg:
<https://mwfk.brandenburg.de/sixcms/media.php/9/Hochschulentwicklungsplan.pdf>

Zielvereinbarungen mit den sächsischen Hochschulen:
<https://www.studieren.sachsen.de/zielvereinbarungen-mit-den-hochschulen-4566.html>

Vertrag für die Jahre 2024 bis 2028 gemäß §2a Berliner Hochschulgesetz:
<https://www.berlin.de/sen/wissenschaft/politik/hochschulvertraege/hochschulvertrag-2024-2028-03-tu-inkl-anlagen.pdf>

CoARA. (2024). CoARA. Working Group: Towards Transformations: Transdisciplinarity, Applied/Practice-Based Research, and Impacts:
<https://coara.eu/coalition/working-groups/wg-towards-transformations-transdisciplinarity-applied-practice-based-research-and-impacts/>

BEST
PRACTICE

02

FORSCHUNG: BEWERTUNG RELOADED

IM AUSLAND SIND BEREITS ANREIZSYSTEME IM EINSATZ, DIE FORSCHUNGSLEISTUNGEN BREITER MESSEN UND AUF VIELFÄLTIGE ASPEKTE DER THIRD MISSION EINGEHEN. SO WERDEN IN ITALIEN UND SPANIEN LEISTUNGSMESSUNG UND PEER REVIEW ZU EINEM QUALITATIV ORIENTIERTEN ANSATZ VERBUNDEN.

BEISPIEL ITALIEN

EIN BREITER ANSATZ FÜR DIE MITTELVERTEILUNG VOM STAAT ZUR HOCHSCHULE: VALUTAZIONE DELLA QUALITÀ DELLA RICERCA IN ITALIEN

In Italien wurde die Third Mission über Jahre hinweg sukzessive in die regelmäßig stattfindenden Bewertungen einbezogen und ist heute fester Bestandteil der Forschungsevaluation. Das Beispiel zeigt zum einen die Breite der Third Mission und zum anderen, wie die Einführung über einen längeren Zeitraum erfolgreich gelingen kann.

Alle fünf Jahre findet in Italien die Evaluation der Forschungsqualität (VQR) durch die ANVUR (Agenzia Nazionale di Valutazione del Sistema Universitario e della Ricerca) statt. Durch die VQR wird auch der leistungsbezogene Anteil des Fondo di Finanziamento Ordinario (FFO) – der vom Ministerium an die Universitäten überwiesene Fonds zur Deckung der jährlichen institutionellen Kosten, einschließlich Personal- und Betriebskosten – zugewiesen. 2009 wurde eine leistungsbezogene Quote eingeführt, die von gut 7 Prozent auf nunmehr 20 Prozent anstieg (Parlamento Italiano, 2021). Seit der Einführung wird die Third Mission schrittweise in die Bewertung der Universitäten einbezogen. Im ersten VQR 2004-2010 wurde diese als „Offenheit für den sozioökonomischen Kontext durch die Valorisierung und den Transfer von Wissen“ eingeführt. Das Konzept umfasste Aktivitäten zur wirtschaftlichen Verwertung der Forschung ebenso wie Initiativen von sozio-kulturellem und edukativem Wert. In dem Zusammenhang wurden bereits Indikatoren definiert, die sich nicht nur auf den Technologietransfer bezogen, sondern auch auf Aktivitäten, die Auswirkungen auf die Gesellschaft haben. Beispielsweise wird die Anzahl durchgeführter Veranstaltungen für die Öffentlichkeit (bspw. Lange Nacht der Wissenschaft, Open Days usw.) abgefragt oder die Zahl der Teilnehmer an Veran-

staltungen, die Anzahl von Weiterbildungen, von Pressemeldungen oder der Berichterstattung in den Medien.

Bei der zweiten Forschungsevaluierung (2011–2014) konnte sich die Agentur bereits auf eine standardisierte und vergleichbare Datenbasis aller italienischen Universitäten stützen, die auf dem Scheda Unica Annuale Terza Missione e Impegno Sociale (SUA-TM/IS), der Vorlage für die Darstellung der Third Mission an den Universitäten, beruht. In dieser Runde wurde eine informed peer review angewandt und eine Bewertungskommission eingerichtet. Die Ergebnisse der Bewertung wurden umfangreich veröffentlicht und für jede der evaluierten Institutionen wurden Analysen erstellt.

In der dritten Bewertungsrunde (VQR 2015–2019) macht die Third Mission nun 5 Prozent der leistungsbasierten Finanzierungszuteilung aus. Zum ersten Mal wurden die Aktivitäten der Third Mission umfassend bewertet. Berücksichtigt werden können alle Aktivitäten, bei denen die Hochschulen mit der Gesellschaft in Kontakt treten: Public Engagement, akademisches Unternehmertum, die Produktion und Verwaltung von Kunst- und Kulturerbe, klinische Studien, Strukturen für Technologietransfer, innovative Instrumente für offene Wissenschaft bis hin zu Aktivitäten im Zusammenhang mit der UN-Agenda 2030, einschließlich der Ziele für nachhaltige Entwicklung.

Dass nicht jede Hochschule in jedem Bereich aktiv sein kann, wird berücksichtigt. Im SUA-TM/IS steht dazu: „Im Gegensatz zu den Forschungs- und Lehrtätigkeiten, die die institutionel-

le Pflicht jedes einzelnen Dozenten und Forschers sind, ist die Dritte Mission eine institutionelle Verantwortung, der jede Universität entsprechend ihren eigenen Besonderheiten und Fachgebieten auf differenzierte Weise nachkommt.“

Für die Bewertung der Third Mission der Hochschulen reichen die Universitäten je eine „Fallstudie“ pro 100 Forschende ein (aktuelle Periode 2020–2024), die verschiedene Tätigkeitsfelder abdecken können (ANVUR, 2024). Die Fallstudien müssen die Wirkung der Projekte belegen. „Wirkung“ ist dabei absichtlich nicht streng definiert. Vielmehr soll den einzelnen Einrichtungen die Möglichkeit gegeben werden, das Beste aus dem herauszuholen, was aus dem Spektrum der durchgeführten Aktivitäten der Dritten Mission als die größte Wirkung angesehen wird. Das Bewertungsgremium beurteilt die Fallstudien anhand der Kriterien „Gesellschaftliche, ökonomische und kulturelle Dimension der Wirkung“, „Nutzen für die Zielgruppe“, „Relevanz“, „Beitrag des Departments, wobei der Wissenschaftsbezug hervorgehoben wird“ auf einer Fünferskala von „exzellent und extrem relevant“ bis „kaum relevant oder nicht akzeptabel“. Insgesamt stehen zudem 90 Indikatoren (s. dazu: ANVUR, 2018) zur Verfügung, mit deren Hilfe die Third Mission beurteilt wird. Sofern möglich, werden die Daten aus offiziellen statistischen Quellen, wie PATSAT für Patentinformationen oder „Infocamere“ für Spin-offs, übernommen (ANVUR, 2020).

DURCH DIE BERÜCKSICHTIGUNG DER THIRD MISSION LOHNT ES SICH, GESELLSCHAFTLICHE REICHWEITE AUSZUBAUEN

Durch die Berücksichtigung der Third Mission lohnt es sich, gesellschaftliche Reichweite auszubauen. Die italienischen Universitäten nutzen die ihnen zur Verfügung stehenden Möglichkeiten und reichen passende Fallbeispiele ein. Es entsteht ein Anreiz, die Third Mission als strategisches Ziel zu stärken. Das Politecnico di Torino ist dafür ein Beispiel. Im Laufe der letzten Jahre hat die Universität verschiedene Prozesse gestartet, um Third Mission und gesellschaftlichen Impact voranzubringen. Dies zeigt sich unter anderem an den finanziellen Anreizen, die sie bietet (Politecnico di Torino, 2023):

- 2021 wurde eine Kofinanzierung von 200.000 Euro an Abteilungen ausgelobt, um herausragende Leistungen in Forschung und Third Mission zu würdigen.
- 2022 gab es weitere 200.000 Euro explizit für Third-Mission-Projekte.
- 2023 wurde eine Förderung in Höhe von 1 Million Euro an Fachbereiche vergeben, die darauf abzielt, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zur Erhöhung der Qualität in Lehre, Forschung und Third Mission/gesellschaftlichem Impact zu motivieren.

Die Bemühungen zeigen Erfolg. Im VQR 2015–2019 gehörte die Universität zu den besten Universitäten im Bereich Third Mission (ANVUR, 2022). Fünf der sechs eingereichten Fallstudien wurden als exzellent und sehr relevant eingeschätzt. Die sechs Fallstudien des Politecnico di Torino decken eine große Bandbreite verschiedener Third-Mission-Aktivitäten ab (Politecnico di Torino, 2024).

In Richtung der Wirtschaft sind die beiden Vorhaben I3P und POC@Polito ausgerichtet. I3P ist ein Technologietransfer-Inkubator, der Hightech-Start-ups mit großem Wachstumspotenzial unterstützt. Parallel dazu führt das POC@Polito seit 2016 Proof-of-Concept-Projekte (PoC) durch: Finanzierungsprogramme für angewandte Forschung, die darauf abzielen, Technologien über das anfängliche Entwicklungsstadium zu bringen, um ihr kommerzielles Potenzial zu entfalten.

Das Festival della Tecnologia wurde 2019 anlässlich des 160. Jahrestages der Gründung der Universität erstmals durchgeführt. Ziel war es, eine umfassende Reflexion über die Beziehung zwischen Technik und Gesellschaft anzuregen, den Bürgern wissenschaftliche Methoden näherzubringen und den Dialog zwischen Universitäten und Zivilgesellschaft zu stärken. Im Bereich der nachhaltigen Energie engagiert sich die Universität bei W4E-Wave for Energy, das Technologien zur Nutzung der Wellenenergie entwickelt und so das Potenzial erneuerbarer Energien ausschöpft.

Ein zentrales Element der nachhaltigen Entwicklung an der Universität ist der Masterplan, ein strategisches Entwicklungsprojekt, das darauf abzielt, den Campus zu einem Zentrum für Innovation und Nachhaltigkeit zu entwickeln. Dabei dient er auch dazu, die Entwicklungsprojekte der Universität mit den lokalen Akteuren (Stadt Turin, Region Piemont, wirtschaftliche und soziale Einrichtungen und Akteure usw.) zu teilen und abzustimmen und so zur Entwicklung und Verbesserung der Qualität des städtischen, ökologischen, kulturellen, wirtschaftlichen und sozialen Umfelds beizutragen. In engem Zusammenhang damit steht das Green Team, das im Rahmen der Initiative „Campus Sostenibile“ (Nachhaltiger Campus) alle Maßnahmen für den Umweltschutz und die Integration von Nachhaltigkeitsprinzipien in Lehre, Forschung, dritte Mission und Campus-Management organisiert.

Der ehemalige Rektor des Politecnico di Torino, Guido Saracco, sieht den Erfolg der Universität jedoch nicht nur in der Auswahl und Durchführung der sechs unabhängig voneinander betrachtenden Fallbeispiele, sondern erklärt den Erfolg mit der „konsequenten Umsetzung des Strategieplans PoliTO4Impact“. Der Strategieplan ist darauf ausgelegt, die zum Politecnico gehörende Innovationskette zu konsolidieren und Maßnahmen zur Kulturförderung, Kommunikation und zum öffentlichen Engagement in konsistenter Weise umzusetzen (Politecnico di Torino, 2022).

INTERVIEW: THIRD MISSION IN ITALIEN

Susanne Töpfer ist Kuratorin der Papyrus-Sammlung des Museo Egizio in Turin und Lehrbeauftragte an der Universität Pisa. Für den Zeitraum 2020–2022 war sie Mitglied der 30-köpfigen Expertengruppe (GEV) zur Evaluation der Forschungsqualität (VQR) von Hochschulen und Forschungseinrichtungen in Italien.

*Frau Töpfer,
wie funktioniert in Italien
die leistungsorientierte
Mittelvergabe?*

Die Agenzia Nazionale di Valutazione del Sistema Universitario e della Ricerca (ANVUR) führt alle fünf Jahre eine Evaluation, die VQR, durch. Auf deren Basis werden insgesamt 2,4 Milliarden Euro verteilt. Forschungsmanager von Hochschulen und wissenschaftlichen Einrichtungen können sich mit ihren Projekten dafür bewerben, in 14 fachlich aufgeteilten Sektoren – und in dem fachlich übergreifenden Sektor Terza Missione, für den ich mit zuständig war.

*Die Third Mission
ist in Deutschland
ein eher neues Thema, wie
sieht das in Italien aus?*

Schon bei der ersten Auflage der VQR im Jahr 2006 wurde der Bereich Third Mission mitgedacht und erfasst, zuerst nur versuchsweise, aber ab 2015 dann auch mit Bedeutung für die finanzielle Zuteilung. Deshalb haben in Italien inzwischen viele Universitäten eigene Departments für die Third Mission, eine Website zum Thema und Fachleute, die dabei behilflich sind, entsprechende Fallstudien zu erstellen. Als ich Teil des Gremiums für den Evaluationszeitraum 2015 bis 2019 war, waren das um die 500 Anträge. Für den laufenden Evaluationszeitraum 2020 bis 2024 werden um die 1000 Anträge erwartet.

*Um förderfähig zu sein, müssen
die Institutionen eine Fallstudie
pro 100 Forschende einreichen.
Woher kommt diese Zahl?*

Diese Vorgabe ist erst nach meiner Zeit entstanden, auf der Basis der Evaluation der VQR 2015 bis 2019. Ursprüng-



lich hieß es, dass für je zwei Fachbereiche einer Hochschule eine Fallstudie erforderlich war. Aber dann stellte man fest, dass gleich große Institutionen Departments von sehr unterschiedlicher Größe haben können und die größten Universitäten zwischen 13 und 30 Fallstudien einreichen mussten. Die neue Vorgabe berücksichtigt eher die absolute Größe einer Einrichtung als ihre interne Struktur.

Und nach welchen Kriterien haben Sie die einzelnen Projekte dann bewertet?

Zuerst müssen die Fallstudien den zehn verschiedenen Aktionsfeldern zugeordnet werden. Dazu gehören zum Beispiel Open Science, Public Engagement wie Ausstellungen und sportliche Events oder Spin-offs und Start-ups. Um für die Mittelvergabe infrage zu kommen, sollten diese Projekte einen nachgewiesenen Einfluss im jeweiligen Aktionsfeld haben, es erfolgt also ein Vorher-Nachher-Vergleich anhand von vier Kriterien: den sozialen, kulturellen und ökonomischen Auswirkungen; dem wissenschaftlichen, organisatorischen oder verwaltungstechnischen Beitrag; dem Nutzen für die jeweilige Zielgruppe und der Relevanz im Bezugskontext.

Wie genau kann man sich das im Einzelfall vorstellen?

Nehmen wir einmal an, ich würde einen Antrag für mein eigenes Projekt stellen: Ich bin Papyrologin und habe vor sechs Jahren eine Open-Access-Online-Datenbank der Turiner Papyrus-Sammlung eingerichtet. Nun müsste ich argumentieren, welchen Nutzen sie für verschiedene Zielgruppen hat. Da sind zum einen die Forschenden, die jetzt Zugang zu Papyri haben. Zum anderen profitieren die Digital Humanities, weil ein neues Tool entstanden ist, das kulturelles Material digital aufbereitet. Ich selbst habe einen Nutzen davon, weil ich als Kuratorin Daten sammeln kann und ebenso das Museum, das die Aufgabe der Konservierung und Dokumentation hat. Aber auch die Museumsbesucher oder die Benutzer meiner Homepage, denn die wissenschaftlichen Daten werden im Netz für Laien aufbereitet und internationale Forschungsergebnisse in den Museumsräumen für das Publikum übersetzt. Dieses Projekt wirkt im regionalen Umfeld auf Museumsbesucher, in einem Museum von nationaler Bedeutung und gleichzeitig auf die internationale Fach-Community. Sie sehen also, dass ich hier für einen breiten Impact argumentieren könnte.

Und die Bewertung sieht dann wie aus?

Jede Fallstudie wird von zwei Gremiumsmitgliedern geprüft und bekommt schließlich eine Bewertung in den Kategorien A bis E, „herausragend“ bis „nicht akzeptabel“. Diesen Ka-

tegorien sind wiederum numerische Werte zwischen 1 und 10 zugeordnet. Wenn man die Werte aller Fallstudien einer Institution zusammenzählt, erhält man ihren Gesamtscore, der zur Größe der Institution in Beziehung gesetzt wird.

Und wie genau zählt sich diese Bewertung dann in Geld aus?

Der Qualitätsindikator für die Third Mission ist ein Teil des Qualitätsprofils der Universitäten, neben Forschungspersonal, Rekrutierungspolitik, Forschungsausbildung und dem finanziellen Anteil an internationalen Wettbewerbsprojekten. In der letzten VQR hatte die Third Mission einen Anteil von fünf Prozent an der Gesamtverteilung der Mittel aus der VQR.

Ist es denkbar, dass die Bedeutung der Third Mission für die Finanzierung der italienischen Hochschulen in Zukunft eine noch größere Rolle spielen wird?

Es gibt aktuell eine Debatte auf der Basis des OECD-Projekts „Enhancing the system of knowledge exchange and collaboration between universities and society in Italy“, an dem sich 59 der 67 staatlichen Universitäten beteiligt haben. Der Bericht weist darauf hin, dass fünf Prozent der leistungsorientierten Mittel recht wenig sind, um Anreize für mehr Wissensaustausch und Zusammenarbeit zu setzen. Was die VQR betrifft, so werden deren Prozesse für jede Periode neu analysiert und bewertet. Und nach den Ergebnissen der letzten Analyse gibt es durchaus Spielraum, die zugewiesenen Mittel auf Grundlage der Third Mission zu erhöhen. International werden ähnliche Bewertungen mit einem Gewicht zwischen 15 und 25 Prozent vorgenommen. Aber das ist eine politische Entscheidung und die liegt in den Händen des Ministeriums für Universität und Forschung.

Glauben Sie, dass das Bewusstsein für die Third Mission die Forschung verändert?

Wenn man als Universität bereits eine Anlaufstelle für die Third Mission hat, dann fördert das die Vernetzung: Als Historikerin und Teil der philosophischen Fakultät komme ich zum Beispiel normalerweise nicht mit der medizinischen Fakultät ins Gespräch. Aber als Ägyptologin wären nichtzerstörerische Analysen meines Forschungsgegenstandes durch radiologische Aufnahmen durchaus interessant. In Italien ist die Terza Missione so oft der Schlüssel zu mehr Interdisziplinarität.



BEISPIEL SPANIEN

NEUE BEWERTUNGS- DIMENSION FÜR DIE LEISTUNG DES EINZELNEN: SEXENIOS DE TRANSFERENCIA

Die spanische Comisión Nacional Evaluadora de la Actividad Investigadora (CNEAI) der Nationalen Agentur für Evaluierung und Akkreditierung (ANECA) bewertet im Rahmen der sogenannten Sexenios die Forschungsqualität sowie unabhängig davon die Transferleistungen der einzelnen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Die Forschenden können auf freiwilliger Basis jeweils bis zu fünf Beiträge aus dem Forschungsbereich oder dem Transferbereich zur Bewertung einreichen. Die Ergebnisse der sogenannten Sexenios sind unter anderem maßgeblich für Gehaltserhöhungen und Beförderungen.

Die Sexenios de transferencia (Transfer-Sexenios) wurden erst 2018 beschlossen. Sie werden als „motor indiscutible para el progreso social“, als unbestrittener Motor für sozialen Fortschritt, betrachtet (<https://www.aneca.es/web/guest/sexenios>). Durch die Transfer-Sexenios werden die

Auswirkungen, die Projektion und die Sichtbarkeit von Wissenstransferprozessen und -ergebnissen der einzelnen Antragsteller gewürdigt.

Für die Durchführung der Bewertung wird ein beratender Ausschuss für Transfer mit zehn Mitgliedern aus allen Wissensbereichen berufen. Deren Aufgabe ist, die Kriterien für die Bewertung des Transfers zu definieren und zu präzisieren sowie die Anträge zu bewerten. Sie werden dabei von 156 Fachleuten aus verschiedenen Bereichen von Forschung und Entwicklung unterstützt und beraten.

Wie auch bei den Forschungs-Sexenios ist es den Bewerbern möglich, fünf Beiträge einzureichen, die in die Bewertung einfließen. Die Spannbreite der einzureichenden Beiträge ist, passend zum Thema Transfer, hoch (Ministerio de Ciencia, Innovación y Universidades, 2018).

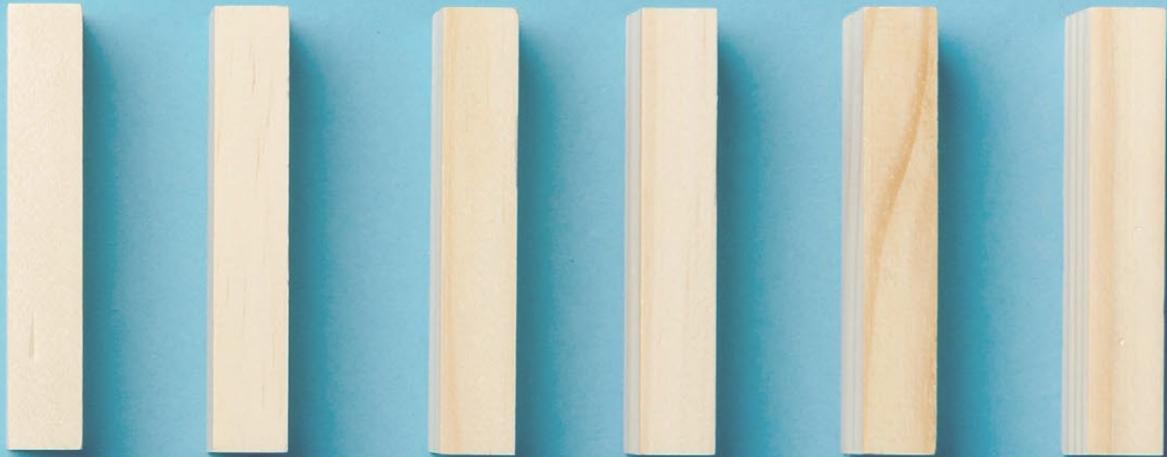
ZUM WEITERLESEN:

Ministerio de Ciencia, Innovación y Universidades. (2018). Resolución de 14 de noviembre de 2018, de la Comisión Nacional Evaluadora de la Actividad Investigadora, por la que se publican los criterios específicos aprobados para cada uno de los campos de evaluación.

<https://www.aneca.es/documents/20123/81602/3.+Criterios.pdf>
ANECA. Sexenios

<https://www.aneca.es/web/guest/sexenios>

Ziegele, F., & Müller, U. (2024).
www.authentische-hochschule.de



Insgesamt gibt es vier Bereiche, zu denen Beiträge eingereicht werden können. Der Bereich „Transfer durch die Ausbildung von Forschenden“ umfasst Aktivitäten und Projekte, die neben der Ausbildung von Wissenschaftler*innen die unternehmerische Kultur durch die Gründung von Start-ups oder Spin-offs fördern. Berücksichtigt werden die Art der Aktivität, der Grad der Beteiligung des Antragstellers, Angaben zur Qualität, zu kooperierenden oder finanzierenden Einrichtungen, die Anzahl der Begünstigten und die Ergebnisse der Aktivität. Dementsprechend werden auch Indikatoren eingesetzt wie die Anzahl industrieller und/oder unternehmerischer Abschlussarbeiten oder Start-ups und Spin-offs, die im Bewertungszeitraum gegründet wurden.

Im „Transfer von eigenem Wissen durch Aktivitäten mit anderen Institutionen“ werden beispielsweise Dienstleistungen und Mitgliedschaften in fachlich hochrelevanten Ausschüssen berücksichtigt. Zu den Beiträgen in diesem Block gehören aber auch befristete Verträge in externen Einrichtungen. Der Antragsteller muss kurz den Zusammenhang zwischen der Tätigkeit und dem wissenschaftlich-technischen Fortschritt darlegen.

Die „Übertragung in die wirtschaftliche Wertschöpfung“ ist ein Block, in dem sich die Indikatoren vor allem auf Auswirkungen auf und Kontakte mit der Wirtschaft beziehen: Patente, Gebrauchsmuster und Lizenzgebühren sind hier zu nennen. Berücksichtigt wird, dass es Bereiche gibt, in denen die Relevanz der Beiträge nicht durch den Umsatz selbst bestimmt werden kann, sondern durch die Relevanz und die sozialen Auswirkungen des Transfers. Darüber hinaus werden Beteiligung an Verträgen und Projekten mit Unternehmen und anderen Einrichtungen als Indikator einbezogen. Berücksichtigt werden die Art der Beteiligung des Antragstellers an dem Vertrag/der Vereinbarung, die Dauer, die Angaben zur Qualität des durchgeführten Transfers, die Projektergebnisse sowie die wirtschaftlichen Auswirkungen des Projekts. Die Teilnahme an Projekten mit Unternehmen, Einrichtungen und öffentlichen

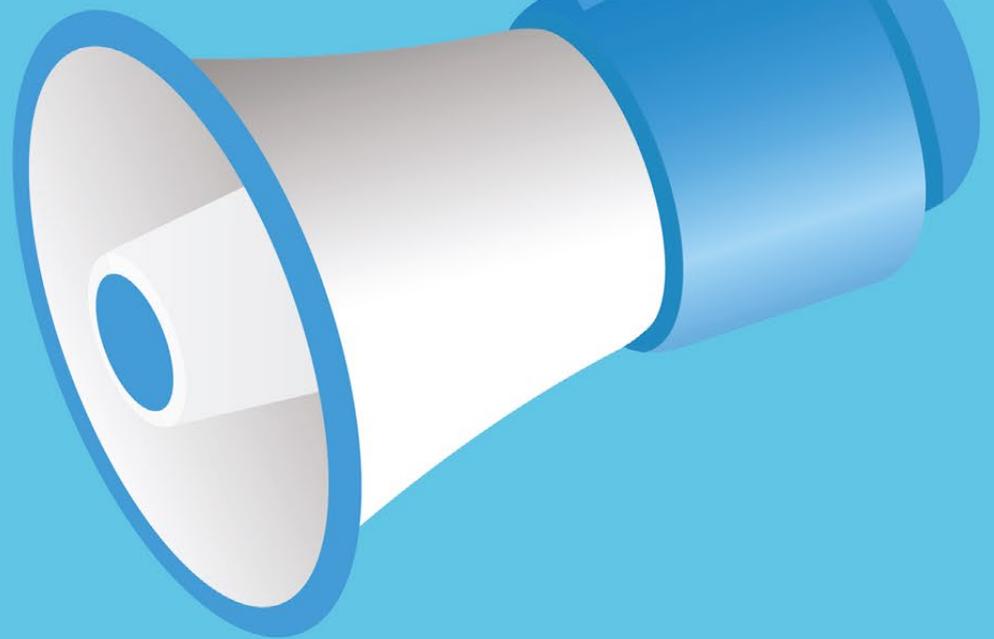
Verwaltungen, die im Rahmen von wettbewerbsorientierten Aufforderungen zur Einreichung von Vorschlägen vergeben wurden, kann als Nachweis für die Wirksamkeit oder die Auswirkungen gelten. Es wird auch berücksichtigt, wenn die Forschenden Partner von aktiven Spin-offs sind.

Der vierte Bereich umfasst „Transfer, der sozialen Wert schafft“. Dazu gehören Aktivitäten, die der Zivilgesellschaft und ihren verschiedenen Interessengruppen zugutekommen. Aspekte im Zusammenhang mit der Außenwirkung und der Festigung des Images der Universität in der Öffentlichkeit werden gewürdigt. Zu berücksichtigende Beiträge können sein: Beteiligung an Vereinbarungen mit gemeinnützigen Einrichtungen oder öffentlichen Verwaltungen für Aktivitäten von besonderem sozialem Wert. Wie auch bei den wirtschaftlichen Kontakten werden die Art der Beteiligung des Antragstellers an dem Vertrag, die Dauer, der Nachweis der Qualität des durchgeführten Transfers, die Ergebnisse des Projekts und seine sozialen Auswirkungen betrachtet. In diesem Bereich werden auch verschiedene Formen der Wissenschaftskommunikation bedacht: Veröffentlichungen zur Verbreitung wie Bücher, Buchkapitel oder Artikel, Aktivitäten zur Verbreitung von Forschungsergebnissen in den audiovisuellen Medien sowie Verbreitung im beruflichen Feld, worunter beispielsweise die Erstellung von Berichten für soziale Akteure fällt, aber auch Verhaltenskodizes, kreative oder kulturelle Produkte, Übersetzungen, die Beteiligung an der Ausarbeitung von Gesetzen und Vorschriften sowie die Entwicklung neuer Gesetze und Vorschriften.

Mit den Transfer Sexenios ist die ANECA einen deutlichen Schritt in Richtung alternativer Qualitätsaspekte gegangen. Das passt in die Gesamtentwicklung, da die ANECA im April 2023 sowohl der San Francisco Declaration on Research Assessment (DORA) als auch der Coalition for Advancing Research Assessment (CoARA) beigetreten ist und sich dadurch den großen internationalen Bewegungen zur Reform der Forschungsbewertung anschloss.



CHANCEN UND HERAUSFOR- DERUNGEN



DIE DISKUSSIONEN UND ENTWICKLUNGEN IM BEREICH DER FORSCHUNGSBEWERTUNG ZEIGEN: EINE REIN QUANTITATIVE BETRACHTUNG REICHT NICHT AUS, DA SIE QUALITATIVE ASPEKTE VERNACHLÄSSIGT. EINE MESSUNG, DIE SICH AUSSCHLIESSLICH AUF ERGEBNISSE DER GRUNDLAGENFORSCHUNG BEZIEHT, UMFASST NUR NOCH EINEN TEIL DES AKTIVITÄTS- UND FORSCHUNGSSPEKTRUMS DER FORSCHENDEN, DA DIESES DURCH THIRD MISSION VIELFÄLTIGER GEWORDEN IST. UND: EINE MESSUNG DES REINEN OUTPUTS REICHT NICHT AUS, WEIL KENNTNISSE ÜBER DIE WIRKUNG DER FORSCHUNG IN DEN FOKUS DES INTERESSES GERÜCKT SIND. DAHER WERDEN NEUE BEWERTUNGSANSÄTZE BENÖTIGT.

>>> Durch Herausforderungen wie Klimawandel, soziale Ungleichheit und technologische Transformation rückt die Bedeutung der gesellschaftlichen Relevanz von Forschung zunehmend in den Vordergrund. Initiativen wie DORA und CoARA sowie nationale Ansätze zeigen, dass es Ansätze zur Bewertung von Forschung gibt, die dies berücksichtigen.

Die wachsende Vielfalt an Themen, Methoden und Profilen erfordert, dass Hochschulen ihre Stärken betonen und eine Hochschulidentität entwickeln, die zu ihrer Kultur, ihrer Geschichte und ihren Werten passt. Das gilt auch für die Forschung. Finden die Hochschulen mit ihrer Forschung Antworten auf gesellschaftliche Fragen und Herausforderungen der Gegenwart und können sie diese Antworten nicht nur nach außen transportieren, sondern auch darstellen, welche Leistungen und Forschungsansätze sie dafür nutzen (mussten), bleiben sie zukunftsfähig und für die Gesellschaft relevant. Transdisziplinäre und kollaborative Ansätze können Forschung mit gesellschaftlichen Erwartungen in Einklang bringen (Ziegele & Müller, 2024). Dafür sollte jedoch die Bewertung der Forschungsleistung über eine Metrik hinausgehen, die sich vorwiegend auf das Publizieren von Ergebnissen der Grundlagenforschung beziehungsweise die Durchführung entsprechender Drittmittelprojekte bezieht.

Die in Italien und Spanien genutzten Methoden der Fallstudien und der breiten thematischen Aufstellung fördern die Entwicklung neuer, die Third Mission einbeziehender Indikatoren und zeigen, dass umfassende Entwicklungen und Veränderungen möglich sind, wenn sich Staat und Wissenschaft den Forschungs Herausforderungen und -trends der heutigen Zeit stellen. Gleichzeitig zeigen sie eine gelungene Verknüpfung quantitativer und qualitativer Bewertungsansätze zu einer informed peer review. Und nicht zuletzt stehen sie dafür, dass die neue Metrik auch für Mittelallokation und Anreizsysteme einsetzbar ist.

In Deutschland ist der Veränderungswille da, wie die breite Unterstützung von CoARA zeigt. Bisherige Herangehensweisen werden überdacht, da sich die unterzeichnenden Hochschulen verpflichten, Veränderungen einzuführen. Kooperation im Rahmen von CoARA in Verbindung mit institutionellen Strategien der Hochschulen verspricht eine zunehmende Dynamik der Entwicklung. Doch nicht nur einzelne Hochschulen können Veränderungen anstoßen und umsetzen. Die internationalen Beispiele bieten auch staatlichen Instanzen Anregungen, Bewertung der Forschung flexibler und diversifizierter zu gestalten und – in gewissem Maße gesteuert – an den Bedürfnissen der Gesellschaft auszurichten.

Für Deutschland sind jedoch einige Aspekte zu berücksichtigen: Nur ein kleinerer Teil der Hochschulfinanzierung basiert auf leistungsorientierten Parametern, die Sockelfinanzierung bleibt in Deutschland auch künftig dominant. Selbst wenn neue Bewertungsansätze wie die Berücksichtigung von Transferleistungen oder gesellschaftlicher Relevanz eingeführt werden, bleibt der finanzielle Spielraum, sie in die Mittelverteilung zu integrieren, beschränkt. Es droht eine Fragmentierung von Allo-

ITALIEN ZUM WEITERLESEN:

ANVUR. Linee guida per la compilazione della Scheda Unica Annuale Terza Missione e Impatto Sociale SUA-TM/IS per le Università. https://www.anvur.it/wp-content/uploads/2018/11/SUA-TM_Lineeguida.pdf

ANVUR. Valutazione della Qualità della Ricerca 2015-2019 Risultati delle singole Istituzioni. https://www.anvur.it/wp-content/uploads/2022/07/88_Torino-Politecnico_VQR3.pdf

Politecnico di Torino. Strategia e monitoraggio della Terza Missione/ Impatto sociale. <https://www.polito.it/ateneo/qualita/qualita-della-terza-missioneimpatto-sociale/strategia-e-monitoraggio-della-terza-missioneimpatto-sociale>

Politecnico di Torino. Valutazione e valorizzazione della qualità della Terza Missione/Impatto sociale. <https://www.polito.it/ateneo/qualita/qualita-della-terza-missioneimpatto-sociale/valutazione-e-valorizzazione-della-qualita-della-terza>

kationsmodellen mit vielen Kleinstanreizen und eingeschränktem Steuerungseffekt. Zugleich birgt das föderale System in Deutschland Chancen. Es bietet den Landesregierungen die Möglichkeit, eigene Schwerpunkte zu setzen und beispielsweise den Wert von Third Mission individuell zu definieren. Legt ein Land großen Wert darauf, die gesellschaftliche Relevanz von Forschung zu fördern, kann es diesen Aspekt stärker gewichten. Einzelne Länder könnten sich über Bereiche der Third Mission profilieren und zudem spezifische Rahmenbedingungen wie regionale Wirtschaftsstrukturen, demografische Herausforderungen oder soziale Fragestellungen des Landes gezielt aufgreifen.

So können Hochschulen Themen und Aspekte nahegelegt werden, die am besten zu den Bedürfnissen der Region passen. In strukturschwachen Regionen könnte der Wissens- und Technologietransfer in die lokale Wirtschaft berücksichtigt werden, während in Regionen mit besonderen sozialen Herausforderungen die Forschung stärker auf soziale Fragen und deren Lösung ausgerichtet sein könnte. Aufgreifen ließe sich dieser Ansatz – im Gegenstromverfahren zwischen staatlichen Zielen und Hochschulstrategien – auch in den individuellen Zielvereinbarungen, die einen wichtigen Bestandteil der Hochschulsteuerung in Deutschland darstellen.

Allerdings erfordert die Einführung von ausdifferenzierter Messung und von qualitativen Bewertungsmodellen erheblichen Aufwand. Werden die Bewertungsmodelle dann noch mit den Zielvereinbarungen gekoppelt, wird es sehr zeitintensiv und gut ausgebildete Gutachter sowie finanzielle Ressourcen werden benötigt. Die methodisch aufwendige Berücksichtigung von Fallstudien ist daher nur realistisch, wenn ein Land den politischen Willen hat, diese Veränderung mit den notwendigen Ressourcen zu unterstützen und die Hochschulen dies in ihren Strategien aufgreifen.

Ein solches System bringt daher zwangsläufig auch die Frage nach der Effizienz mit sich. Das Verhältnis von Aufwand und Nutzen muss gewahrt bleiben. Andernfalls könnten sich die Verfahren als zu schwerfällig und bürokratisch erweisen. Die Effizienzfrage setzt sich auch hochschulintern fort, indem die Hochschulen sich fragen müssen, wie die vom Staat gegebenen Anreize intern umgesetzt werden können. Um möglichst viel staatliches Geld zu erzielen, muss auch die strategische Ausrichtung der Hochschule entsprechend angepasst werden. Sinnvoll wäre eine Kopplung des Qualitätsmanagements und der Budgetierung. So könnte das Qualitätsmanagement nicht nur evaluieren und bewerten, sondern an den Ergebnissen auch finanzielle Folgen festmachen.

WAS MAN VON ITALIEN UND SPANIEN LERNEN KANN: In Fallstudien lassen sich die erzielte gesellschaftliche Wirkung und die Stärken einer Hochschule hervorragend abbilden. Dafür muss auch kein undurchschaubares Indikatorensystem entstehen. Sie wären – in einer bürokratiearmen Form – in Deutschland eine sinnvolle Ergänzung zu den bisherigen quantitativen Indikatoren, die zudem unterschiedliche Rahmenbedingungen und Bedürfnisse der Hochschulregionen genauso wie die Profile der Hochschulen berücksichtigen würden.



IMPRESSUM

DUZ SPOTLIGHT – GUTE PRAXIS INTERNATIONAL
ENTSTEHT IN KOOPERATION MIT DEM CHE – GEMEINNÜTZIGES
CENTRUM FÜR HOCHSCHULENTWICKLUNG
WWW.CHE.DE

REDAKTIONSLEITUNG:
ANGELIKA FRITSCH (DUZ),
A.FRITSCH@DUZ-MEDIENHAUS.DE

REDAKTION DIESER AUSGABE:
DR. ISABEL ROESSLER (CHE),
ISABEL.ROESSLER@CHE.DE
VERONIKA RENKES (DUZ),
V.RENKES@DUZ-MEDIENHAUS.DE

LAYOUTKONZEPT UND SATZ:
IRIS BECKER

KORREKTORAT:
ANNE VONDERSTEIN

SIE HABEN ANMERKUNGEN ODER THEMEANREGUNGEN?
SCHREIBEN SIE UNS:
DUZ-REDAKTION@DUZ-MEDIENHAUS.DE